



# Liebe Leserin, lieber Leser!

Das Bundesverfassungsgericht hat am Mittwoch das Verbot geschäftsmäßiger Sterbehilfe gekippt. Es argumentiert in seiner Begründung vor allem mit dem Recht auf persönliche Selbstbestimmung, die sich in der Menschenwürde gründe. Dazu gehört es in den Augen der Richter, dass ein Mensch auch über sein Lebensende entscheiden und dafür die nötige Hilfe etwa von Ärzten oder Sterbehilfevereinen in Anspruch nehmen dürfe.

Diese Argumentation ist nach der Logik der individuellen Freiheit und Selbstbestimmung, die in unserer Gesellschaft eine hohe Wert hat, durchaus einleuchtend. Zwei von drei Deutschen befürworten sogar, dass aktive Sterbehilfe erlaubt wird, dass also ein Mensch auf seinen Wunsch hin getötet werden darf, wie eine Umfrage im vorigen Sommer zeigte. Das bleibt jedoch mit dem aktuellen Urteil verboten.

Dass sich die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes, Beihilfe zum Suizid zu erlauben, auf die Menschenwürde stützt, stellt sie gleichzeitig infrage. Ein Mensch kann seine Würde nicht erwerben, genausowenig wie sein Leben. Sie ist ihm gegeben, weil er Mensch ist, weil er geboren wurde und ein geistbegabtes Wesen ist. Der Mensch ist hierbei passiv. Leben und Würde sind unverfügbar. Diesem Prinzip widerspricht das Argument, zur Menschenwürde gehöre es, sein Leben nach eigenem Gutdünken zu beenden.

Ebenso ist mit dem Urteil die Sorge verbunden, dass etwa auf kranke oder alte Menschen der soziale Druck wächst, ihr Leben zu beenden – zum Beispiel um Pflegenden nicht zur Last zu fallen, um keine Kosten zu verursachen. Auch das widerspricht fundamental der Vorstellung von der Würde des Menschen, die unabhängig ist von irgendetwelchen Kriterien. Es widerspricht der damit verbundenen Überzeugung, dass ein Leben an sich einen Wert hat. Diese Auffassung von Würde und Wert entspringen dem christlich-jüdischen

Menschenbild – der Mensch als ein Ebenbild Gottes, als sein Geschöpf.

Möglicherweise können auch Menschen, die gar nicht krank sind und aus anderen Gründen nicht mehr leben wollen, durch das Urteil ermutigt werden, sich das Leben zu nehmen. Persönliche Lebenskrisen, schwere Krankheiten, Schmerzen, Perspektivlosigkeit können ein Grund sein für den Wunsch zu sterben. Menschlich ist das im Einzelfall durchaus nachvollziehbar. Umso mehr braucht es Angebote zur Hilfe, um genau mit solchen Situationen umzugehen. Es braucht Hoffnungsbotschaften, Auffangnetze, Schmerzstiller, Ummarmen. Das würde dem Wert und der Würde des menschlichen Lebens gerechter als das Signal: Wenn du nicht mehr willst, kannst du das Leben verlassen – wir helfen dir dabei.

Der Gesetzgeber ist nun aufgefordert, neue Regeln zu formulieren, die die Hilfe zur Selbsttötung in geordnete Bahnen lenken. Als Gesellschaft sind wir aufgefordert, „Mittel und Wege finden, die verhindern, dass die organisierte Beihilfe zur Selbsttötung zu einer Normalisierung des Suizids führt“, wie es der Präsident der Bundesärztekammer, Klaus Reinhardt, sagte. Dem ist nichts hinzuzufügen.

Ihre pro-Redaktion  
Jonathan Steinert



09 | 20



## IMPRESSUM

**Herausgeber** Christliche Medieninitiative pro  
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar  
Telefon 06441 5 66 77 00 | Telefax 06441 5 66 77 33  
medieninitiative.pro | info@medieninitiative.pro  
pro-medienmagazin.de

**Geschäftsführer** Christoph Irion  
**Redaktionsleitung** Stefanie Ramsperger

**proKOMPAKT ist ein Nachrichtenservice des Christlichen Medienmagazins pro. Wenn nichts anderes vermerkt ist, liegen alle Rechte beim Christlichen Medienmagazin pro.**

Nachdruck und weitere Veröffentlichung nur auf Anfrage bei der Redaktion.

## KONTAKT

**Haben Sie Fragen an die Redaktion?**  
redaktion@pro-medienmagazin.de  
Telefon 06441 5 66 77 66

**Das Christliche Medienmagazin pro ist ein Arbeitsbereich der Christlichen Medieninitiative pro e.V. und lebt von Ihrer Spende.** pro-medienmagazin.de/spenden

# Zitate

**„Ich versuche mich an die Gebote der Nächstenliebe zu halten und niemandem anzutun, was ich selbst nicht erleben möchte. Verletzungen unbedingt vermeiden!“**

Gloria von Thurn und Taxis im Gespräch mit der Welt am Sonntag. Die katholische Adelige wurde diese Woche 60 Jahre alt.

**„Lassen Sie sich nicht von Hass und Zorn verleiten zu weiterer Gewalt.“**

Michael Gerber, Bischof des Bistums Fulda, bei einem Gedenkgottesdienst nach dem Angriff auf einen Karnevalszug in Volkmarshausen

**„Jesus hat für uns alles gegeben. Er hat bezahlt, damit wir in Freiheit leben können. Und jeden Tag, wo wir nicht in Freiheit leben, lassen wir uns von dem berauben, was Gott für uns gemacht hat.“**

Timo Langner, Sänger der Lobpreis-Formation „DMMK – Die Musik meiner Kirche“ und Musikpastor in der baden-württembergischen „G5meineKirche“-Gemeinde, im Interview von pro

**„Das Menschenbild, das uns im Moment hier in Thüringen unter der Apostrophierung links begegnet, ist auf solidarisches Miteinander ausgerichtet – ungeachtet, wie man es in den einzelnen Schattierungen weiter ausleuchten mag. Und dieses solidarische Miteinander ist ein gleichermaßen christliches Weltbild.“**

Der CDU-Landrat im thüringischen Eichsfeld, Werner Henning, wirbt im Deutschlandfunk für eine Zusammenarbeit mit den Linken in Thüringen und auf Bundesebene



Foto: Konrad Schmidt

MEINUNGSFREIHEIT

## Roland Tichy scheitert mit Klage gegen Claudia Roth

Der Publizist Roland Tichy ist vor Gericht mit dem Antrag einer einstweiligen Verfügung gegen Claudia Roth gescheitert. Die Grünen-Politikerin hatte den Blogger in einem Interview mit neurechten Plattformen in Verbindung gebracht.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: UNclimatechange, flickr

DEUTSCHLAND

## Gewalt gegen Journalisten gestiegen

Angriffe auf Journalisten haben in Deutschland zugenommen. Das geht aus Angaben des Bundesinnenministeriums hervor.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



Foto: World Travel & Tourism Council

TERRORISMUS

## Ryanair-Chef fordert strenge Sicherheitschecks für muslimische Männer

Michael O'Leary, Chef der Fluggesellschaft Ryanair, befürwortet schärfere Sicherheitskontrollen bei alleinreisenden muslimischen Passagieren. Das hat Empörung ausgelöst.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

# Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe ist

Das Bundesverfassungsgericht hat am Mittwoch das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe für verfassungswidrig erklärt. Die Richter urteilten damit, dass der entsprechende Paragraph 217 des Strafgesetzbuches nichtig ist. Die Kirchen üben Kritik.

Martin Schlorke

Das Verbot der geschäftsmäßigen Sterbehilfe verstößt gegen das Grundgesetz. Das entschieden die Karlsruher Verfassungsrichter am Mittwoch. Damit kippten sie den seit 2015 im Strafgesetzbuch verankerten Paragraphen 217. Dieser sollte professionellen Suizidhelfern die rechtliche Grundlage entziehen.

In ihrer Urteilsbegründung betonten die Richter das Recht auf selbstbestimmtes Sterben. Dieses schließt die Freiheit ein, sich das Leben zu nehmen und dabei Angebote von Angehörigen oder Dritten in Anspruch zu nehmen, erklärte der Präsident des Bundesverfassungsgerichts, Andreas Voßkuhle. Diese Selbstbestimmung habe der Paragraph 217 unmöglich gemacht. Geklagt hatten neben Kranken auch Sterbehelfer und Ärzte. Diese befürchteten, sich bei der palliativmedizinischen Behandlung todkranker Menschen strafbar zu machen.

Durch das Urteil des Bundesverfassungsgerichts hat nun jeder das Recht, Angebote von Dritten in Anspruch zu nehmen. Das schließt ausdrücklich auch Menschen ein, die nicht unheilbar krank sind. Die Richter argumentierten, dass Betroffene ohne die Hilfe von Dritten ihren Wunsch nach Selbsttötung nicht umsetzen könnten. Das müsse jedoch rechtlich möglich sein. Gleichzeitig betonten die Richter, dass

es keinen Anspruch auf Sterbehilfe gebe. Ärzte, die diese aus Überzeugung ablehnen, sind gesetzlich nicht verpflichtet, dem Patientenwunsch nachzukommen.

## Aktive Sterbehilfe bleibt weiterhin verboten

Voßkuhle sieht dennoch „ein breites Spektrum an Möglichkeiten“, wie der Staat die Suizidhilfe regulieren kann. Keine Option sei es, die Hilfe ausschließlich davon abhängig zu machen, ob eine unheilbare Krankheit vorliege oder nicht. In jeder Lebensphase eines Menschen bestehe das Recht auf selbstbestimmtes Sterben. „Wir mögen seinen Entschluss bedauern, wir dürfen alles versuchen, ihn umzustimmen, wir müssen seine freie Entscheidung aber in letzter Konsequenz akzeptieren“, sagte Voßkuhle.

Paragraph 217 des Strafgesetzbuches stellt seit 2015 die geschäftsmäßige Förderung der Selbsttötung unter Strafe. Bei Verstößen drohen Geld- oder Freiheitsstrafen von bis zu drei Jahren. Ausgenommen von dieser Regelung sind Angehörige und Nahestehende der Betroffenen. Der Gesetzgeber wollte so verhindern, dass Suizidhilfe-Vereine wie Sterbehilfe Deutschland gesellschaftsfähig werden und ihre Angebote ausweiten.

## Kirche übt Kritik am Urteil

Besorgt haben die katholische und evangelische Kirche auf das Urteil reagiert. „Mit großer Sorge haben wir zur Kenntnis genommen, dass das Bundesverfassungsgericht am heutigen Tag das Verbot der geschäftsmäßigen Förderung der Selbsttötung aufgehoben hat. Das Urteil stellt einen

Einschnitt in unsere auf Bejahung und Förderung des Lebens ausgerichtete Kultur dar“, teilten der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, Kardinal Reinhard Marx, und der Ratsvorsitzende der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Heinrich Bedford-Strohm, in einer gemeinsamen Erklärung mit. Die Kirchen befürchten, dass „die Zulassung organisierter Angebote der Selbsttötung alte oder kranke Menschen auf subtile Weise unter Druck setzen kann, von derartigen Angeboten Gebrauch zu machen“.

Die Bischöfe kündigten an, sich weiterhin dafür einzusetzen, dass „organisierte Angebote der Selbsttötung in unserem Land nicht zur akzeptierten Normalität werden“.

**Dürfen Patienten tödliche Medikamente erhalten? Laut Urteil des Bundesverfassungsgerichts verstößt geschäftsmäßige Sterbehilfe nicht gegen das Grundgesetz.**

Foto: Volodymyr Hryshchenko/  
unsplash



Bei dieser assistierten Sterbehilfe wird das tödliche Medikament zur Verfügung gestellt. Der Patient muss es selbst einnehmen. Aktive Sterbehilfe, also die Tötung auf Verlangen, bleibt in Deutschland auch nach dem Karlsruher Urteil verboten.

▶ [online lesen | pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)

### Mehr zum Thema:

*Bundesregierung will Sterbehilfe-Urteil prüfen*  
*Medizinethiker: „Bedarf an assistiertem Sterben wächst“*



# Nicht nur nach Hanau: Die perfide Masche der Ablenker und Relativierer

Wer die Tat von Hanau auf die verwirrte Psyche des Täters reduziert, macht es sich zu leicht. Oder lenkt ab und macht sich so mitschuldig. *Ein Gastkommentar von Uwe Heimowski*



**Botschaft gegen Hassreden, die den Boden für Rechtsextremisten bereiten: „Hass ist krass, Liebe ist krasser“.**

Foto: pro/Nicolai Franz

Am 20. Februar 2020 ermordet Tobias R. in Hanau zehn Menschen, neun von ihnen haben einen Migrationshintergrund. Ein Einzeltäter. Am 9. Oktober 2019 attackiert Stefan B. die Synagoge in Halle, er erschießt zwei Menschen. Ebenfalls ein Einzeltäter. Am 2. Juni 2019 erschießt Stephan E. Regierungspräsident Walter Lübcke auf dessen Terrasse in Kassel. Auch er ein Einzeltäter.

Und so wiegelte Alexander Gauland (AfD) im Interview der Tageszeitung „Die Welt“ die Frage nach der politischen

Intention des Täters von Hanau ab, vielmehr sei der Mann ein „völlig geistesverwirrter Mensch“.

Tobias R. hat ein Bekennerschreiben hinterlassen. In der Tat: Das Schreiben ist ziemlich wirr. Es wimmelt von Verschwörungstheorien. Doch Tobias R. benennt darin auch eindeutig rassistische und rechtsextreme Motive. Die Täter in Halle und Kassel hatten antisemitische und rechtsextreme Hintergründe.

Der Verfassungsschutz beziffert „das rechtsextremistische Personenpotenzial Ende 2018 (auf) insgesamt 24.100 Personen“. 19.409 rechtsextremistische Straftaten und 1.088 rechtsextremistische Gewalttaten wurden nach Angaben des Verfassungsschutzes aktenkundig. Die einzelnen Taten, das wird mehr als deutlich, sind keine Einzelfälle. Wer die Tat von Hanau nur auf die psychische Verfassung des Täters zurückführt, macht es sich entweder zu leicht. Oder lenkt ab, gezielt und methodisch.

„Nicht mein Bier?“

Einen Tag nach Hanau habe ich in den Sozialen Medien ein Foto gepostet: Ein Bierglas mit dem Spruch „This is not my beer!“. Dazu diesen kurzen Kommentar: „Nicht mein Bier? Nach Hanau und Halle? Nach dem Mord an Walter Lübcke? Es ist unser Bier, unser Land, unsere Demokratie. Nicht nur ‚die da oben‘, wir alle sind gefragt.“

Sofort zucken Reflexe bei einigen Facebook-Nutzern. Jemand schrieb: „Und deshalb dürfen alle Mitglieder und Wähler der

AfD, sowie diejenigen, die EU, Migration und Energiewende kritisieren, vom medial-politischen Establishment zu Freiwild erklärt werden? Hauptsache man muss nicht über islamischen und linken Terror reden.“

Mal abgesehen davon, dass ich weder die AfD genannt hatte, noch dass sich mir der inhaltliche Zusammenhang mit der EU oder der Energiewende erschließt, fällt das – sich eindeutig wiederholende – Muster ins Auge: Erneut wird vom eigentlichen Thema abgelenkt. Im Englischen gibt es einen Begriff, der sich leider nicht direkt übersetzen lässt: „Whataboutism“ bedeutet soviel wie „Und-was-ist-mit-den-anderen-Reflex“. Wikipedia definiert: „Es bezeichnet heute allgemein die Ablenkung von unliebsamer Kritik durch Hinweise auf ähnliche oder andere wirkliche oder vermeintliche Missstände auf der Seite des Kritikers“.

„Wer vom Thema ablenkt, macht sich mitschuldig“

Natürlich gibt es linksextreme und islamistische Gewalt. Und ja, nicht nur Hitler, sondern auch Stalin war ein Massenmörder. Das muss man sagen dürfen, richtig. Nur: jedes Thema gehört an seinem Ort verhandelt. Niemals dürfen die Taten der anderen dafür benutzt werden, die eigenen Verbrechen zu relativieren.

Wir dürfen auf diese perfiden Manöver der Ablenker und Relativierer nicht hereinfliegen. Nach Hanau, Halle und Kassel kann es nichts anderes geben als klare Kante. Gegen Rassismus. Gegen Rechtsextremismus. Gegen Antisemitismus. Das ist hier das Thema. Wer davon ablenkt, macht sich ebenso mitschuldig, wie diejenigen, die mit Verbalattacken und Hassreden den Boden für die Taten der Rechtsextremisten bereiten.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

**Mehr zum Thema:**

Hanau: Die Wut trauert mit ▶  
„Gott ist auch in dunklen Momenten da“ ▶

# „Auch die Linke pflegt eine Leitkultur“

Der Historiker Andreas Rödder will dem Konservativen ein modernes Gesicht geben. Im Gespräch mit pro erklärt er, was er darunter versteht, warum er für eine Leitkultur ist und fehlende Laptops an Schulen nicht für das größte Problem der Bildungspolitik hält.

Jonathan Steinert/Norbert Schäfer

**pro: Sie beschreiben Konservatismus vor allem als Haltung. Was bedeutet das?**

Andreas Rödder: Konservatismus ist nach meinem Dafürhalten in erster Linie eine Haltung zum Wandel. Schon bei seinem Vordenker Edmund Burke war das so. Er formulierte Konservatismus als eine Reaktion auf die Französische Revolution. Konservative akzeptieren, dass sich Vorstellungen und Maßstäbe wandeln. Sie handeln mit Maß und Mitte und nicht nach ideologischen Vorstellungen oder irgendwelchen Utopien. Der Konservatismus pflegt ein Menschenbild, das dem christlichen sehr ähnlich ist, vor allem in der Vorstellung vom unvollkommenen Menschen. Und er gibt der Gesellschaft den Vorrang vor dem Staat. Das schlägt sich politisch im Subsidiaritätsprinzip nieder, das dem Einzelnen, der Familie oder auch der Bürgergesellschaft eine hohe Eigenverantwortung im Verhältnis zum Staat zuschreibt. Typisch für Konservatismus ist auch: Es gibt gegenüber vielen Fragen keine vorgegebene inhaltliche Position.

**Wo wird konservatives Denken konkret?**

Nehmen wir die Familienpolitik. Ein Konservativer fragt sich: Wo gibt es Verbesserungsbedarf und wo muss man Dinge belassen? Zur Politik der damaligen Familienministerin Ursula von der Leyen vor zehn Jahren hätte ein Konservativer

gesagt: Wir müssen erkennen, dass es Familien gibt, die Bedarf an außerfamiliärer Betreuung von Kleinkindern haben, der bisher gesellschaftlich nicht bedient wird. Im Sinne der Selbstbestimmung von Familien müssen wir da etwas tun. Er würde aber zugleich gesagt haben: Aus demselben Grund wollen wir nicht die Eltern benachteiligen, die ihre Kleinkinder selbst betreuen wollen. Konservative Politik wäre gewesen, sowohl außerfamiliäre Kinderbetreuungsmöglichkeiten zu erweitern, als auch die traditionelle Familie wertzuschätzen. Aber dieses ideologische Umschwenken bis hin zum Kulturkampf gegen die traditionelle Familie hätte in christdemokratischer oder konservativer Politik nicht passieren sollen.



**Der Wissenschaftler Andreas Rödder befasst sich in seinem neuen Buch mit einer Agenda für eine moderne konservative Politik**

Foto: pro/Jonathan Steinert

**In Ihrem Buch „Konservativ 21.0“ machen Sie sich für eine Leitkultur stark. Ist es typisch konservativ, eine Leitkultur einzufordern?**

Es wirkt politisch so, auf den ersten Blick. Man schreibt diesen Begriff eher Konservativen zu – und unterstellt zugleich einen Nationalismus, in dem sich alle gleich verhalten sollen. Aber die Linke pflegt ebenso eine Leitkultur, schauen Sie sich „Fridays for Future“ an oder die ganze Kultur des Regenbogens. Sie praktiziert ja nichts anderes, indem sie ihre kulturellen Vorstellungen als bestimmend durchsetzt. Das ist nicht

propagiert, aber praktizierte Leitkultur.

**Wo ist die Grenze zwischen einer konservativ gedachten Leitkultur und einer Art Deutschtümelei?**

Ich halte den Begriff Leitkultur für richtig, weil jede Gesellschaft Orientierungsstandards braucht, die das gesellschaftliche Zusammenleben überhaupt möglich machen. Viele Leute sagen, wir haben doch das Grundgesetz, das ist Leitkultur genug. Aber es gibt Regeln des Zusammenlebens, die stehen in keinem Grundgesetz. So einfache Dinge wie die, dass man sich nicht wegschubst, wenn man in die Straßenbahn einsteigt, dass man zuhört, wenn der andere spricht. Die Frage ist: Reden wir von einer Leitkultur, die andere einbindet oder die sie ausschließt? Im zweiten Fall würde es heißen: Wir sind drin, und ihr seid draußen, und das bleibt ihr auch. Das wäre nationalistische Deutschtümelei. Oder man versteht sie als kulturelle Anforderung an alle. Ich bin zum Beispiel vehement für die Sprachtests für Kinder vor der Einschulung, um sicherzustellen, dass man Defizite im Spracherwerb frühzeitig beheben kann. Das sollte für Migrantenkinder ebenso gelten wie für EU-Ausländer und deutsche Kinder. Als Bildungspolitiker bin ich der Meinung, es braucht eine neue Bildungsoffensive, die vor allen Dingen auf migrantische Schichten zielt, um ihnen noch besser den Aufstieg durch Bildung zu ermöglichen. Eine offene Gesellschaft und das Einfordern ihrer Standards, beides zusammen ist in meinen Augen der Kern eines modernen konservativen gesellschaftspolitischen Denkens.

**Der Begriff „konservativ“ hat in der öffentlichen Wahrnehmung**

 **online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

## KINDERRECHTE

# Zum Wohle der Kinder

Kinderrechte sollen ins Grundgesetz – so steht es im Koalitionsvertrag der Bundesregierung. Das Vorhaben ist umstritten. Während sich die Unterstützer davon bessere Bedingungen für Kinder erwarten, fürchten Kritiker staatlichen Zugriff auf Familien.

Jonathan Steinert

Ein zwölfjähriges Mädchen und sein sechsjähriger Bruder behaupten in der Schule, ihre Eltern würden sie schlagen, wenn sie mit schlechten Noten nach Hause kämen. Die Lehrer informieren das Jugendamt, dieses nimmt die beiden Kinder gleich von der Schule aus in Obhut. Die Eltern verstehen die Welt nicht mehr, beteuern, ihre Kinder nie geschlagen zu haben. Doch das Jugendamt bleibt dabei: Entscheidend sei das Wohl der Kinder, deren Aussagen seien glaubhaft. Vier Wochen absolute Kontaktsperre. In weiteren Gesprächen stellt sich heraus, dass die Eltern offenbar ihren Kindern mal an den Ohren gezogen haben. Das Mädchen korrigiert sich – nur einmal sei sie geschlagen worden. Eigentlich ärgere sie sich darüber, dass ihre Eltern ihr nicht erlaubten, Zeit mit älteren Jugendlichen zu verbringen, und dass sie ihre Handynutzung reglementierten. Nach über einem Monat dürfen die Kinder wieder zu ihren Eltern zurück, da ein Jugendpastor der Gemeinde, die die Eltern besuchten, sich bereit erklärt, die Familie in den nächsten Monaten zu begleiten. So schildert er den Fall.



**Der Staat soll die Rechte von Kindern stärker berücksichtigen. Fraglich ist, welche Rolle Eltern zukünftig dabei spielen werden, wenn es um die Frage nach dem Kindeswohl geht.**

Foto: Caroline Hernandez

Szenarien wie dieses sind die große Sorge derer, die eine Aufnahme von Kinderrechten ins Grundgesetz kritisch sehen. Wenn die Rechte von Kindern Verfassungsrang bekommen, wo bleiben dann die Rechte der Eltern?

Dass Kinderrechte ins Grundgesetz aufgenommen werden sollen, darauf haben sich SPD und Union im Koalitionsvertrag geeinigt. Befürworter verfolgen dieses Ziel schon seit mehreren Jahren. Bereits 2007 startete das „Aktionsbündnis Kinderrechte“ eine Kampagne dazu. Ende Oktober 2019 präsentierte eine Arbeitsgruppe aus Bund und Ländern Formulierungsvorschläge. Im November legte Bundesjustizministerin Christine Lambrecht (SPD) dem Kabinett einen Gesetzesentwurf vor.

Der Entwurf des Justizministeriums für die Grundgesetzänderung sieht vor, in Artikel 6 einen Absatz 1a zu ergänzen: „Jedes Kind hat das Recht auf Achtung, Schutz und Förderung seiner Grundrechte einschließlich seines Rechts auf Entwicklung zu einer eigenverantwortlichen Persönlichkeit in der sozialen Gemeinschaft. Das Wohl des Kindes ist bei allem

staatlichen Handeln, das es unmittelbar in seinen Rechten betrifft, angemessen zu berücksichtigen. Jedes Kind hat bei staatlichen Entscheidungen, die seine Rechte unmittelbar betreffen, einen Anspruch auf rechtliches Gehör.“

Inhaltlicher Ausgangspunkt dafür ist die [Kinderrechtskonvention](#), die die Vereinten Nationen 1989 verabschiedeten. Deutschland hat sie 1992 ratifiziert. Das heißt, die Konvention gilt hierzulande wie ein normales Gesetz. Eine völkerrechtliche Verpflichtung, Kinderrechte in die Verfassung aufzunehmen, gibt es nicht. Aber die Vereinten Nationen empfehlen Deutschland, die wichtigsten Elemente der Konvention in die Verfassung zu schreiben: den Schutz vor Diskriminierung, den Maßstab des Kindeswohles, das Recht auf Leben und Entwicklung, das Recht des Kindes, bei Entscheidungen, die es betreffen, beteiligt zu werden.


Das steht doch schon im Grundgesetz, wenden Kritiker

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



# Der Nahost-Konflikt auf YouTube

Zum israelisch-palästinensischen Konflikt gehört auch der Kampf der Bilder. In seinem interessanten Berlinale-Film „The Viewing Booth“ geht der israelische Regisseur Ra’anan Alexandrowicz den Mechanismen mit einem Experiment auf den Grund. *Eine Rezension von Jörn Schumacher*



**Die Wahrheit liegt im Auge des Betrachters: „The Viewing Booth“ thematisiert den Kampf der Bilder im Nahost-Konflikt**

Foto: Zachary Reese

Wenn Studenten einer amerikanischen Universität Internet-Filme ansehen, die von den Aktivitäten der israelischen Armee im Westjordanland handeln, stehen sie vor derselben Aufgabe wie der durchschnittliche westliche Beobachter auch: Wie kann man den Wahrheitsgehalt des Gezeigten bewerten? Inwiefern sitzt man hier vielleicht gerade anti-israelischer Propaganda auf?

Der israelische Filmemacher Ra’anan Alexandrowicz („The Law in These Parts“, 2011 und „The Inner Tour“, 2001) wollte diesen Fragen mit seinem Film „The Viewing Booth“ auf den Grund gehen. Er lud Studenten ein, eine Auswahl von Internet-Videos zum Nahost-Konflikt zu sehen und diese in Echtzeit zu kommentieren. Dabei filmte er die Versuchsteilnehmer. Bei den Filmchen handelte es sich um Videos der Menschenrechtsorganisation B’Tselem.

Zumeist sind dabei israelische Soldaten zu sehen, die mit Palästinensern umgehen wie mit verdächtigen Straftätern. Die Betrachter müssen sich nun verschiedene Fragen stellen: Gehen die israelischen Soldaten mit den Palästinensern unangemessen brutal um? Haben palästinensische Kinder eine bessere Behandlung verdient? Ist das gezeigte Verhalten der Personen angemessen oder nicht?

## Ohne Kontext nur Emotion

Die Versuchsteilnehmerin Maia Levy ließ den Filmemacher dabei besonders aufhorchen. Denn, so sagt er später im Film, ihre Reaktionen zeigten: Maia ist genau jene Vertreterin von Beobachtern, für die Alexandrowicz seine Filme dreht, und für die wohl auch die Aktivistinnen von B’Tselem ihre Arbeit machen.

Maia erkennt schnell, dass bei den Filmchen der Kontext fehlt. Es ist nur zu sehen, was Einheiten der israelischen Armee oder Kippa tragende Jugendliche Palästinensern antun. Was davor war, was die Palästinenser ihrerseits gesagt oder getan haben, wird nicht gezeigt.

Maia scheint schon einige YouTube-Videos von B’Tselem gesehen zu haben, denn ihr Blick ist durchdrungen von Skepsis. Ist das wirklich alles echt, was sie da sieht? Sind die Filme vielleicht gefälscht? Wurde vielleicht sogar alles nur für die Kamera inszeniert? So authentisch die verwackelten Handy-Clips auch wirken mögen, immer besteht die Möglichkeit, dass im Dienste der Propaganda für die jeweils andere Seite eine Szene absichtlich so für die Kamera aufgeführt wurde.

## Ein Experiment zum Experiment

Die interessante metamediale Analyse des Regisseurs besticht vor allem dadurch, dass Alexandrowicz Maia als einzige Versuchsteilnehmerin ein zweites Mal zur Medienanalyse einlädt, sechs Monate nach dem ersten Versuch. Nun zeigt er ihr aber nicht nur erneut das schon bekannte Videomaterial, sondern auch die Aufnahmen von ihr, wie sie damals das Material gesichtet hat. Nun kann Maia ihre eigenen Gedanken kommentieren, die sie damals geäußert hat. So entsteht eine Meta-Analyse des medialen Kampfes zwischen Israelis und Palästinensern. Am Ende wird der Versuchsleiter selbst nachdenklich und zeigt sich fasziniert von der sehr kritischen und – wie sie selbst zugibt – pro-israelischen Perspektive Maias.

Mit seinem Film beleuchtet Alexandrowicz die mediale Schlacht, die jederzeit im Internet gefochten wird: um Bilder, Emotionen und den richtigen Blickwinkel. Auf YouTube, Vimeo und Co. heischen kurze Handy-Videos um die Aufmerksamkeit der User. Und jedes Video möchte einen besonderen Aspekt des Nahost-Konflikts aufzeigen.

„The Viewing Booth“ ist damit ein interessanter Beitrag zur Diskussion darüber, inwiefern Bilder und Videos in den Medien unsere Meinung zum Nahost-Konflikt beeinflussen, ja, maßgeblich erst erzeugen. Was die gezeigten Video-Schnipsel angeht, ist wohl eine der wichtigsten Erkenntnisse diejenige, die Maia ziemlich bald ausspricht: Sie erzählen nicht die ganze Geschichte. Ohne Kontext wirken martialisch in eine Wohnung eindringende israelische Soldaten auf zuverlässige Weise erschütternd. Doch das Warum, den Grund für den Einsatz im Westjordanland, zeigt so ein wenige Minuten langer Ausschnitt nicht. Warum ein palästinensischer Junge von einem Soldaten weggeschleucht wird, erfährt der Zuschauer nicht. Wie auch? Die Handy-Videos erklären nichts, sie schaffen keinen Kontext, sondern sollen ausschließlich das, was Filme am besten können: Emotionen wecken.

# Kommunismus oder Kirche – Wem dienen?

„Diener“ heißt ein Film noir des tschechischen Regisseurs Ivan Ostrochovský, der auf der diesjährigen Berlinale präsentiert wurde. In dem Spielfilm müssen sich die Seminaristen einer Hochschule in der Tschechoslowakei der 80er Jahre entscheiden, welchem System sie dienen wollen: dem kommunistischen Regime oder der Katholischen Kirche. *Eine Rezension von Jörn Schumacher*

Viel ist in der westlichen Welt nicht bekannt über den Widerstand der tschechischen Kirche gegen das kommunistische Regime, das bis 1990 das Land beherrschte. Und Spielfilme darüber gibt es erst recht nicht viel. Der Film „Služobníci“ (Diener) des tschechischen Regisseurs Ivan Ostrochovský ändert das nun: In 80 Minuten

erzählt er in eindrucksvollen Schwarz-Weiß-Bildern von den Priesterschülern Michal (Samuel Polakovič) und Juraj (Samuel Skyva), die sich entscheiden müssen: Entweder sich dem Druck des Geheimdiensts beugen und ein weitgehend unbehelligtes Theologiestudium fortführen, oder sich dem Widerstand anschließen.

Im Jahr 1980, in dem der Film spielt, hatte die jahrelange Unterdrückung der Kirche durch das kommunistische Regime bereits deutlich ihre Spuren hinterlassen. Der Staat versuchte, die Religiosität im Lande auszulöschen und verfolgte daher ein strikte Restriktion der Kirche. Die Verbindung zwischen den tschechoslowakischen Katholiken und der römisch-katholischen Weltkirche sollte zerstört werden. Im Jahr 1971 wurde der „Verein der katholischen Geistlichen Pacem in terris“ gegründet, in dem sich katholische Geistliche bewusst zum atheistischen Regime bekannten. Diese Vereinigung der sogenannten „Friedenspriester“ existierte bis 1989; 23 Jahre lang durfte in der Tschechoslowakei kein Bischof öffentlich geweiht werden.

**Wenn Juraj und Michal den Fortbestand ihrer theologischen Hochschule sichern wollen, dürfen sie sich nicht mit dem kommunistischen Regime anlegen**

Foto: Juraj Chlpík/Punkchart films

## Geheimagenten treffen auf Priesterschüler

Viele der lehrenden Priester im Film achten also streng darauf, dass niemand in der Schule aneckt oder auch nur den Verdacht beim Geheimdienst erregt, Kontakt mit den politischen Widerständlern zu haben – sonst steht die theologische Hochschule selbst auf dem Spiel. Jedoch tauchen irgendwann verbotene Bücher auf; schnell ist klar, dass sich in der Schule Widerständler befinden. Die Seminaristen Michal und Juraj müssen sich entscheiden, ob sie das Wohl der Ausbildungsstätte sichern oder sich für die Befreiung vom Kommunismus einsetzen. Kurz: wem sie dienen möchten.

Ivan Ostrochovský hat einen Film erschaffen, der nicht leicht anzusehen ist, weil er in langen, ruhigen Einstellungen in Schwarz-Weiß erzählt. Optisch hat der Film beeindruckende Einstellungen zu bieten: Da huschen die Priesterschüler in ihren schwarzen Soutanen durch die kalten, steinernen Gänge, sie laufen beim Tischtennis-Spielen um einen Tisch, spielen Fußball oder springen Trampolin. Zwischendurch erinnern Mitarbeiter des Geheimdienstes, aus Kofferräumen Mittelsmänner mit Alkohol bestechend, an zahlreiche Agenten-Filme über die Ost-Mächte in den 80er Jahren.

Die ruhige Erzählweise wird dem angespannten Leben der Geistlichen, die ihr Leben einsetzen, um den Kontakt zur westlichen Welt und zum Vatikan aufrecht zu erhalten, auf den ersten Blick nicht unbedingt gerecht. Selbst die Mitarbeiter des Geheimdienstes sehen zwar finster aus, so wirklich gewalttätig werden sie zumindest in diesem Film aber kaum. Dem Film „Služobníci“ ist es aber in jedem Fall zu danken, dass der unterdrückten Katholischen Kirche zur Zeit der Tschechoslowakischen Sozialistischen Republik Aufmerksamkeit geschenkt wird. Er soll im März 2020 in die tschechischen und slowakischen Kinos kommen.

▶ [online lesen](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

**Lesen Sie mehr zur Berlinale:**

*Drei Stunden Philosophieren* ▶

*Missbrauch: Nie, selten, manchmal, immer?* ▶

# Hoffnung, wo selbst das Wasser staubig ist

Der Wüstenstaat Mali wird immer wieder von Terrorattacken radikaler Muslime heimgesucht. Christen haben einen Anteil von rund 1,5 Prozent an der Gesamtbevölkerung. Dennoch tragen sie Hoffnung ins Land – Hoffnung auf Frieden, Versöhnung und einen wirtschaftlichen Aufbruch.  
*Ein Reisebericht von Johannes Reimer*

Vergangene Woche besuchte ich Mali, eines jener Länder in der Sahel-Zone, die von Revolte und Terrorattacken islamischer Radikalen heimgesucht wurden, und das nun auch von französischen und deutschen Soldaten geschützt werden. Gleich am Flughafen der Hauptstadt Bamako nahmen zwei schwerbewaffnete deutsche Soldaten die Ankommenden in Empfang.

Ich besuchte Bamako auf Einladung der Malischen Evangelischen Allianz (MEA), die zusammen mit dem Evangelisch-theologischen Seminar FATMES eine Friedenskonferenz für Pastoren und Leiter aus den Gemeinden organisiert hatte. Der deutsche Missionar der Allianzmission Alfred Meier war der Initiator der Tagung und half sie zu organisieren.

Es war meine erste Reise nach Mali. Man kann fast mit dem alten Sprichwort sagen: Ich bin schon überall gewesen, aber bis nach Timbuktu kam ich nicht. Liegt doch dieses sagenumwobene Timbuktu in Mali. Und der Präsident der MEA, Noch Yattara, kommt aus der Stadt. Bilderreich erzählte er uns, wie schwer das Leben in der Stadt heute ist. Er selbst musste als Pastor der Gemeinde aus der Stadt fliehen. „Missionare sagen“, berichtete Yattara, „dass sogar das Wasser in Timbuktu staubig ist.“ Und doch leben auch in dieser sandigen Stadt am Rande der Sahara einige Hundert Christen.

Alle sind Konvertiten aus dem Islam und stellen daher eines der Angriffsziele der Terroristen dar.

Etwa zwanzig Teilnehmer der Konferenz in der Hauptstadt kamen aus den umkämpften Regionen im Zentrum und Norden Malis. Viele von ihnen hatten eine abenteuerliche Anreise hinter sich. Einer der Brüder aus Gao überlebte gar einen Anschlag und berichtete unter Tränen von seinem Schicksal. Aber ans Aufgeben dachte keiner von ihnen. „Wir lieben unser Land und unsere Leute, und nichts wünschen wir uns mehr als Frieden und Versöhnung“, sagte mir einer dieser Männer. Ihnen fehlt fast alles, aber das wenige, was sie haben, setzen sie für die Versöhnung mit ihren muslimischen Nachbarn ein. Und die wenigen Beispiele, die ich sah, überzeugten mich.

**Bei der Friedenskonferenz der Malischen Evangelischen Allianz und des Evangelisch-theologischen Seminars FATMES ging es darum, wie Versöhnung praktisch gelebt werden kann**

Foto: Alfred Meier

Sie bauen an der Zukunft des Landes

Ich besuchte eine Hauptschule am Rande der Hauptstadt, die von einheimischen Christen gegründet wurde und in dem wachsenden Dorf gebaut wird. „Schritt für Schritt“, so nennen sie ihre Schule und Schritt für Schritt wird sie aufgebaut. Für mich als Deutschen sah sie immer noch eher nach einer Baustelle aus. Trotzdem kommen bereits über 400 Kinder dorthin zum Unterricht. Es ist eine christliche Schule, aber 98 Prozent der Kinder kommen aus muslimischen Häusern. Unter ihnen sind auch die des lokalen Imams. Dessen Frau arbeitet als Lehrerin mit. Noch nie habe sie in so einem harmonischen Team gearbeitet, berichtet sie.

Lehrer und Schüler leben hier eine Kultur der Versöhnung vor. Auch wenn vieles noch im Bau ist, sie basteln schon an

 [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](https://www.pro-medienmagazin.de)



# Meyer-Burckhardt: „Ich ringe um den Glauben“

Er ist erfolgreicher TV-Produzent, schreibt Bücher und gilt als „Grandseigneur“ des TV-Talks. Im November 2019 wurde Hubertus Meyer-Burckhardt der Christliche Medienpreis „Goldener Kompass“ verliehen. Weil er an der Preisverleihung nicht teilnehmen konnte, trafen wir ihn jetzt – eine Begegnung mit einem faszinierenden Menschen. *Von Christoph Irion*



**Hubertus Meyer-Burckhardt ist seit drei Jahrzehnten im Mediengeschäft. Er hat ein großes Thema: die begrenzte Lebenszeit.**

Foto: pro/Wolfram Heidenreich

Mit einem gewinnenden Lächeln und superpünktlich erscheint Hubertus Meyer-Burckhardt zum Termin. Er wickelt sich aus dem Schal, sympathische Lachfältchen spielen um die Augen. Dann schaut er auf die Uhr und sagt freundlich, aber bestimmt: „Wir haben knapp zwei Stunden Zeit.“

Wir treffen den 63-jährigen Gastgeber der NDR-Talkshow, TV-Produzenten, Theatermacher und Autor in einer stilvollen Brasserie am Hamburger Hanseviertel. Er bestellt eine „heiße Zitrone“.

Es bedeute ihm „wirklich sehr viel, diesen Preis zu bekommen“, sagt Meyer-Burckhardt, als er den Christlichen Medienpreis „Goldener Kompass“ in den Händen hält. Der Vielfachpreisträger wirkt authentisch, als er dies sagt – zu seiner Trophäensammlung zählen neben anderen der renommierte Adolf-Grimme-Preis als Produzent, drei weitere gab es für TV-Produktionen unter seiner Leitung. Zudem bekam er den Bayerischen Fernsehpreis, und als erster deutscher TV-Produzent wurde er für den International Emmy Award nominiert.

Der von der Christlichen Medieninitiative pro verliehene „Goldene Kompass“ wurde ihm gemeinsam mit dem Bestsellerautor Christopher Schacht ([„Mit 50 Euro um die Welt“](#)) zuerkannt: Am 18. Mai 2018 hatte Meyer-Burckhardt als Gastgeber der NDR-Talkshow den jungen Weltenbummler interviewt – vor einem Millionenpublikum schilderte Schacht, was er unterwegs durch 45 Länder über das Leben, die Liebe und über Gott gelernt hatte.

In seiner Laudatio in der Berliner St.-Matthäuskirche charakterisierte Bild-Vizechefredakteur Daniel Böcking den Talkmaster Meyer-Burckhardt als fairen, empathischen Stichwortgeber. Er sei „charismatisch, witzig, schlagfertig, sympathisch und sensibel bei schwierigen Themen“. Der christliche Glaube schein in den Medien manchmal ein solches schwieriges Thema zu sein.

Meyer-Burckhardt habe seinem Talkgast auf einfühlsame und zugleich professionelle Weise die Möglichkeit gegeben, offen und ehrlich über sich selbst zu sprechen: „Auch das macht wohl einen sensiblen Menschen aus: zu spüren, was genau einen Gesprächspartner antreibt, was sein Motor ist. Hubertus Meyer-Burckhardt fasst selbst in dem Gespräch häufig nach, vertieft die Glaubensreise von Christopher, gibt ihm Platz, das zu sagen, was ihm wichtig ist.“ Die Jury

des „Goldenen Kompasses“ zeigte sich beeindruckt von der vorurteilsfreien Offenheit und Neugier des Talkmasters, der selbst kein Christ ist.

Das Thema christlicher Glaube ist ihm dennoch wichtig. Er beschreibt sich „als einen Suchenden“. Auf die Frage, ob es Gott gibt, antwortete er einmal in einem Interview kurz: „Ich hoffe.“ Lebhaft schildert er im Gespräch, wie er schon von klein auf kirchliches Gemeindeleben aus der Nähe mitbekam. Das war durchaus prägend und intensiv: „Ich wuchs direkt neben der Christuskirche in Kassel auf“, erinnert er sich. Hochzeiten, Taufen, Beerdigungen erlebte er „als Zaungast in hoher Schlagzahl“. Auch seine Konfirmation bedeutete ihm etwas, er habe einen wunderbaren Pfarrer gehabt.

Dennoch habe er die Evangelische Kirche insgesamt, deren Würdenträger und die Leute, die dort ein- und ausgingen, vielfach als „sauertöpfisch“ erlebt. Hoffnungsvolles, lachende Gesichter, Lebensfreude – Fehlanzeige. Sein Fazit bis heute: „Evangelische Kirche: Ich habe oft das Gefühl, das betrifft mich nicht.“ Und dann gibt es zum Glück diese anderen Erfahrungen, die Mut machen: Kürzlich sei er einer höherrangigen Kirchenvertreterin begegnet. Eine beeindruckende, engagierte Theologin: „Diese Begegnung hat mir Hoffnung gemacht“, sagt er.

Wichtig ist es ihm dennoch zu sagen: „Ich wünschte, ich könnte glauben. Aber bislang kann ich es nicht.“ Er sei Agnostiker, also ein Mensch, der gern wissen will, aber einfach nicht weiß, ob es Gott gibt oder nicht. Auf keinen Fall sei er Atheist – das schiene ihm absurd, weil das ja die Beweislast umdrehe: „Dann müsste ich ja belegen können, dass es keinen Gott gibt.“

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)

# Eine Sprachnachricht von Gott

Der Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt (GVSA) verwandelt WhatsApp mit einer „Bibellese- und Höraktion“ zum Ort der Verkündigung. Mittels Sprachnachrichten über WhatsApp bekommen Hörerinnen und Hörer jeden Morgen vorgelesene Bibelverse aufs Handy geschickt. Ziel ist es, in einem Jahr die Bibel gehört zu haben. Die Aktion ist kostenfrei. pro hat sie getestet.

Hannah Strupp

Die morgendliche WhatsApp-Nachricht von Ehemann, bester Freundin oder Schwiegermutter kennen wohl die meisten Smartphone-Nutzer. Seit Jahresbeginn bietet der Gemeinschaftsverband Sachsen-Anhalt einen besonderen Service an: Sprachnachrichten von Gott – beziehungsweise aus seinem Wort. Freiwillige lesen darin Bibelverse aus der Luther-Übersetzung von 2017 vor.

Der Unterschied zu anderen Hörbibeln ist neben dem Verbreitungsweg über WhatsApp der Community-Gedanke. 300 Freiwillige haben sich an den Aufnahmen beteiligt – während der Bibelstunde oder zu Hause vom Wohnzimmer aus. Die Sprecher sind keine Profis, sondern Gemeindeglieder, deren Familien und Freunde. Dadurch werden die Nutzer von Jung bis Alt täglich von einem anderen Namen und einer neuen Klangfarbe überrascht.

## Kein Vers fehlt

Die Bibel enthält nicht nur leicht verständliche Geschichten, Psalmen oder Sprichwörter, sondern mitunter auch schwer verständliche oder sehr lange Passagen wie Geschlechtsregister. Trotzdem haben sich die Verantwortlichen bei dieser Aktion bewusst dagegen entschieden, etwas auszulassen oder zu kürzen. Ziel ist, die gesamte Bibel einmal durchzuhören – auch die Stellen, die sonst überlesen werden, finden somit Gehör, erklärt David Israel gegenüber pro. Die „Bibellese- und

Höraktion“ ist sein Herzensprojekt. Außerdem ist er Prediger der Landeskirchlichen Gemeinschaft Nordhausen. Ihm fiel auf: Viele Kirchenmitglieder kennen die Bibel kaum noch. So kam Israel die Idee, die Bibel dahin zu bringen, womit sich die Menschen jeden Tag beschäftigen: zum Smartphone. Mitte letzten Jahres ging es los.

Neben Kirchgängern schließen sich nach Angaben von Israel auch zunehmend andere Hörer an, bisher nutzen 300 Menschen das Angebot. Das Feedback der Hörer sei sehr positiv.

## 1.189 Kapitel in einem Jahr

Ein kurzer Test zeigt: Die Anmeldung verläuft reibungslos. Eine kurze Nachricht an die Nummer 01575-1024381 genügt. Abends sollen die Sprachnachrichten auf dem Handy ankommen, so heißt es in der Anmeldebestätigung. So kann jeder Hörer frei entscheiden, wann er das Wort Gottes hören will. Pro Tag sind das drei bis vier Kapitel, auf das ganze Jahr 1.189. Israel erklärt, dass er alle Kurznachrichten persönlich verfasst. Er hört Probe, schneidet gegebenenfalls und schickt sie selbst ab. Das kostet Zeit. Doch dem Initiator der Aktion ist es der Aufwand wert.

Die erste Sprachnachricht, die beim pro-Test auf das Smartphone kommt, ist aus 3. Mose Kapitel 25. Denn die Aktion ist bereits Anfang Januar mit den ersten Versen der Bibel



Per Sprachnachricht die Bibel hören: Insgesamt sind es 1.189 Kapitel

Foto: Luke Porter/Unsplash

gestartet. Die Stimme des Sprechers ist deutlich zu verstehen. Die Aufnahme dauert acht Minuten und 32 Sekunden. Zusammen mit den beiden weiteren Nachrichten sind es etwa 30 Minuten, die an diesem Tag zum Hören vorgesehen sind. Ob die Nutzer es wohl schaffen, jeden Tag so viel Zeit in die Hörbibel zu investieren? Wem es gelingt, etwa beim Joggen oder auf dem Weg zur Arbeit die Aufnahmen zu hören, hat die gesamte Bibel nach einem Jahr durchgehört. Wer das schafft und auch kein Problem mit Laiensprechern hat, die ganz authentisch auch ab und zu Dialekt sprechen, für den kann sich das kostenfreie Angebot lohnen. Andere bleiben besser bei der persönlichen Lektüre – oder suchen sich Hörbibeln mit professionellen Sprechern.

## Alternativen

Dafür existiert mittlerweile eine Fülle von kostenpflichtigen Angeboten, gelesen von Sprechern wie Rufus Beck, Hanno Herzler oder Jörg A. Pasquay. Die Preise reichen je nach Angebot von 9,90 Euro für das Neue Testament bis zu knappen 160 Euro für eine ganze Bibel. Auch die kostenfreie App „YouVersion“ bietet über sogenannte Lesepläne die Möglichkeit, die Bibel in einem Jahr zu lesen oder zu hören.

▶ online lesen | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)



US-SÄNGERIN

# Lauren Daigle: Zu Hause im Mainstream – und bei Jesus

Lauren Daigle ist erfolgreich in den säkularen US-Charts. In ihren Liedern und in Interviews spricht die Sängerin über ihren christlichen Glauben. Eine schwere Krankheit und ein „Nein“ bei der TV-Show „American Idol“ konnten sie nicht aufhalten, ihren musikalischen Weg zu gehen.

Martina Blatt

Das Superdome-Stadion in New Orleans, das mehr als 75.000 Zuschauer fasst, bebt, das Publikum jubelt voller Vorfreude. Dann kündigt der Stadionsprecher die Sängerin an, die die amerikanische Nationalhymne beim „College Football National Playoff“, dem sogenannten Tiger-Bowl-Finale, singen wird: „Bitte begrüßen Sie die mehrfache Platinplatten- und zweifache Grammy-Award-Gewinnerin Lauren Daigle aus Louisiana!“ Auch der amerikanische Präsident Donald Trump und dessen Ehefrau Melania sind an diesem 13. Januar vor Ort. Das Playoff-Spiel ist eine große Nummer in den USA. Über 25 Millionen Menschen verfolgen das Spektakel vor den Bildschirmen. Und Millionen Amerikaner lauschen Daigle, als sie mit „O! say can you see ...“ auf dem Fußballfeld die ersten Zeilen der amerikanischen Nationalhymne anstimmt. Im Anschluss gibt es tosenden Applaus, auch von der Polit-Prominenz vor Ort. In den sozialen Netzwerken feiern Twitter- und Instagram-Nutzer Daigle für

**Kein Pop-Püppchen: In ihren Texten verarbeitet Lauren Daigle Lebensherausforderungen – und spendet gleichzeitig Hoffnung**

Foto: © Garrett Lobaugh/Centricity Press

ihre Interpretation von „The Star-Spangled Banner“.

Der amerikanischen Sängerin gelingt derzeit etwas, was nur wenige christliche Künstler schaffen: Sie feiert Erfolge in der säkularen Musikszene. Das US-Billboard-Magazin hob sie nicht nur auf [Platz 1 der „Top Christian Artists“ 2019](#). Sie rangiert auch in den [Top Ten der weiblichen „Top Artists“](#) aus dem vergangenen Jahr – neben Taylor Swift, Lady Gaga und Billie Eilish. Die 28-jährige Daigle bewegt sich im Mainstream der Popmusik – und singt in ihren Texten über ihren christlichen Glauben. Als sie vor rund vier Jahren den christlichen Musikpreis Dove Award als „New Artist of the Year“ gewann, sagte sie: „Wir als Christen haben ein Erbe. Es geht um die Liebe Christi und darum, die Musik zu durchdringen und die Herzen der Menschen (...) zu erreichen, damit der Leib Christi weltweit wächst. Darum geht es in der Musik: das Erbe der Liebe weiterzugeben.“ Sie möchte Nächstenliebe leben und Negativem und Hasskommentaren etwas entgegensetzen.

Vor etwa anderthalb Jahren war Daigle in der beliebten „The Ellen DeGeneres Show“, kurz Ellen, zu Gast. Die Sendung ist eine „Institution“ in der amerikanischen Fernsehlandschaft. Sie läuft Montag bis Freitag und hat stets mehrere Millionen Zuschauer. Bei Ellen sang Daigle ihr Lied „Still Rolling Stones“, das die Botschaft des Evangeliums aufgreift.

## Rückschlag durch Krankheit

Social-Media-Nutzer krisierten sie im Internet für ihren Auftritt bei DeGeneres. Manche Menschen störten sich an dem Lebensstil der Moderatorin. Diese ist seit mehr als zehn Jahren mit einer Frau verheiratet und setzt sich für die Rechte von Homosexuellen ein. Die Sängerin nahm auf Nachfrage ➤

➤ zu dieser Kritik an DeGeneres in einem Radiointerview der „The Wally Show“ Stellung: „Ich denke, in dem Moment, in dem wir anfangen, Grenzen zu ziehen, welche Menschen wir ansprechen und welche nicht, leben wir vollkommen am Herzen Gottes vorbei.“ Weiter sagte Daigle: „Sei so, wie Christus zu allen war.“ Der Moderator der Radiosendung erwähnte, dass Daigle es als erster „CCM-Artist“ in die Ellen-Show geschafft hat. CCM steht für Contemporary Christian Music, also für zeitgenössische christliche Musik.

Daigle wuchs in Lafayette in Louisiana auf. Schon als kleines Kind habe sie „die ganze Zeit gesungen“, berichtet sie in einem Interview der amerikanischen Ausgabe der Zeitschrift Cosmopolitan. Ihre Mutter habe das Haus als eine „Spieluhr“ bezeichnet und gesagt: „Dass du wach bist, wusste ich nicht, weil ich dich gesehen habe. Sondern ich wusste, dass du wach bist, weil ich dich hören konnte.“ Ihre Gesangsbegeisterung brachte sie früh in einem Chor ein und später leitete sie während des Studiums einen Chor an der Louisiana State University. Der langsame rhythmische Louisiana-Stil mit dichtem Klangbett zieht sich durch ihre Lieder – wie auch die Erlebnisse, die sie als Teenager hatte. Als 15- bis 17-Jährige litt Daigle an einer Viruserkrankung (Zytomegalievirus), die sie sehr schwächte. Sie konnte kaum das Haus verlassen und musste zu Hause unterrichtet werden. Ihre Eltern unterstützten sie in der Zeit besonders und lehrten sie: „Es sind Zeiten wie diese, in denen du wütend auf Gott werden kannst und über deine Situation frustriert bist, oder du kannst sagen: ‚Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen.‘“

Daigle erkannte, dass Gott ein Ziel für sie hat und die schwere Etappe nur ein Teil ihres Weges war. Die Jahre der Isolation intensivierten ihr Verhältnis zu Gott: „Ich habe das ‚Herz des Vaters‘ in dieser Zeit der Einsamkeit wirklich kennengelernt.“ Sie hatte Visionen und träumte vom Singen, von Tourbussen und Bühnen. Sie fragte sich, ob sie verrückt wird. Aber Gott habe ihr gezeigt: „Nein, das ist das, was ich für dich auf Lager habe“, erklärte sie in einem Interview von [hisradio.com](http://hisradio.com). „Gott hat in dieser Zeit viel an der Haltung meines Herzens gearbeitet und verändert.“ Sie habe das Gefühl, von diesen zwei Jahren ein Leben lang zehren zu können. Sie habe die schwere Zeit

als „Ausgangspunkt, von dem ich zu meinem Ziel aufbrechen sollte“, begriffen. Nachdem sie ihre Schule abgeschlossen hatte und bevor sie Kinder- und Familienstudien studierte, ging sie nach Brasilien und machte dort Missionsarbeit.

## Daigles Deutschlandtour

2010 und 2012 nahm sie an der Castingshow „American Idol“ teil, dem amerikanischen Pendant zu „Deutschland sucht den Superstar“. Auch wenn es dort nicht für den Sieg reichte, bekam sie später über andere Musik-Engagements während der Studentenzeit einen Plattenvertrag: „Es ist Wahnsinn, (...) wohin dich ein ‚Nein‘ (bei ‚American Idol‘; Anm.) bringen kann.“ Daigles erste Alben „How Can It Be“ (2015) und „Behold: A Christmas Collection“ (2016) landeten auf Platz eins der amerikanischen christlichen Charts. 2015 ging sie mit Hillsong United auf Tour. Mit ihrem aktuellen Album „Look Up Child“ landete sie von null auf drei in den offiziellen US-Albumcharts. Einige ihrer größten musikalischen Einflüsse und Idole sind Whitney Houston, Amy Winehouse und Aretha Franklin: „Diese Kraftpakete an Stimmen haben wirklich alles in ihre Musik gelegt“, sagte sie im Interview des [Ticketmaster](http://Ticketmaster).

Vergangenes Jahr tourte Daigle durch Europa und war für drei Konzerte auch in Deutschland. Während der Tour trat sie meist in lässigen Outfits, ohne oder nur mit wenig Make-Up auf. Es geht ihr um Natürlichkeit, um die Botschaft, nicht um die Show. Auch 2020 stehen wieder eine Tour und zahlreiche Auftritte an: „Es gibt kein besseres Gefühl, als von der Bühne ins Publikum zu schauen und zu sehen, wie sich die Leute mit den Liedern des Albums verbunden haben“, sagte sie der [Christian Post](http://Christian Post).

➤ [online weiterlesen ... | pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

### Mehr lesen:

Der Text stammt aus der Printausgabe des Christlichen Medienmagazins pro. Bestellen Sie die neue Ausgabe von pro kostenlos und unverbindlich unter Telefon 06441 5 66 77 00 | [info@medieninitiative.pro](mailto:info@medieninitiative.pro)  
[pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de) ➤



**Israelnetz**

**5 €\***

\* statt 9 €  
(zzgl. Versand)

**Für einen guten Draht nach Israel.**

Erhalten Sie den Israelnetz-Kalender „Israel 2020 classic“ exklusiv in unserem Online-Shop.

Bestellung unter (06441) 5 66 77 52  
[info@israelnetz.com](mailto:info@israelnetz.com) | [israelnetz.com](http://israelnetz.com)

## YOUTUBER

# Der fromme Mathe-Freak

Wo Eltern mit ihren mathematischen Kenntnissen am Ende sind, tritt DorFuchs auf den Plan. Der YouTuber hilft Jugendlichen, Mathe zu verstehen. Mit seinem Glauben hält er dabei nicht hinterm Berg.

Uwe Birnstein



**Der 26-jährige Johann Beurich, genannt DorFuchs, promoviert in Mathe und ist begeisterter YouTuber**

Foto: Johann Beurich

$$(a+b)^2 = a^2 + 2ab + b^2$$

Kein Text für einen Hit? Bei DorFuchs schon. Mit seinem Song über die binomischen Formeln hat er bei YouTube 3,3 Millionen Menschen erreicht. In knapp zweieinhalb Minuten setzt er ihnen einen Ohrwurm ins Hirn. Mehr als zwei Millionen Klicks zeigt sein Song über die p-q-Formel zum Lösen quadratischer Gleichungen. Locker erklärt der junge Mann im weißen T-Shirt singend mit Rap-Rhythmus Formeln und Rechnungen. Mehr als 30 Millionen Mal wurden seine Videos angeschaut. Lehrer empfehlen sie und Schüler

hinterlassen Lobeshymnen in den Kommentarspalten: „Der Binomische-Formel-Song hat mein Leben gerettet.“ Schüler summen DorFuchs-Lieder bei Klausuren, manche Klassen singen seine Mathe-Songs, Unzähligen hat der sächsische YouTuber geholfen, Mathe zu verstehen.

Polynomdivision, Quadratische Funktionen, die Irrationalität von Pi, Kombinatorik, Partielle Integration – wo Eltern schon lange bei der Hausaufgabenhilfe verzweifeln, tritt DorFuchs auf den Plan. Sein Trick: Mit Musik Mathe-Wissen so zu verinnerlichen, dass es nicht mehr aus dem Kopf will. 200.000 Abonnenten warten gespannt auf die nächsten Videos in DorFuchs' YouTube-Kanal. Sie bekommen nicht nur Mathe-Videos. DorFuchs ist Christ und hält mit seinem Glauben nicht hinterm Berg. In seinem neusten Video „2020“ rappt er: „Mir ist doch egal, welche Zahl YouTube im System an welcher Stelle schreibt / so lang durch Jesus Christus mein Name im Buch des Lebens bleibt / denn bei der Statistik geht's nicht drum, noch mehr zu erreichen / dieser Fakt allein wird für meinen Selbstwert immer reichen.“ Auch Missions-Videos sind in seinem Kanal zu finden. „Ich geb die Ehre“, „Gott will, dass jeder gerettet wird“.

Was ist das für ein außergewöhnlicher junger Mann? Im wirklichen Leben heißt DorFuchs Johann Beurich, ist 26 Jahre alt und schreibt an seiner Doktorarbeit. Im sächsischen Radebeul ist er aufgewachsen, seine Eltern hätten ihm „einen lebendigen und aktiven Glauben vorgelebt“, erzählt er im Pro-Gespräch. „Ich musste keine Leistung vollbringen, um geliebt zu werden. Meine Mutter sagte, auch wenn ich mit einer 5 oder 6 nach Hause käme, würde sie mich lieben. Da war null Stress von meinen Eltern.“ Mit Mathe hatten sie nichts am Hut; als Christen hatten sie in der DDR einige Hürden in ihre Schullaufbahn gelegt bekommen.

## Glaube logisch aufdröseln

In der landeskirchlichen Kirchengemeinde in Radebeul engagierte Beurich sich, ihm wurde eine persönliche Entscheidung für Jesus wichtig. Geistliche Heimat fand er in Freien evangelischen Gemeinden, zunächst in Radebeul, dann

in Dresden. Dort spielt er im Lobpreisteam mit, ist Bandleiter. Und baut mit anderen ein Videoteam auf, „um das Evangelium zu verbreiten“.

Sein Mathestudium hat er gerade abgeschlossen, arbeitet an seiner Promotion. Mathematik ist ein rationales Fach – steht das Denken seinem Glauben nie im Weg? „Im Vergleich mit anderen Religionen ist der christliche Glaube ja relativ verstandesgemäß ausgelegt“, antwortet Beurich. Spricht er über Mathematik, wird er zum leidenschaftlichen Erklärer. Am Zusammenhang von Glaube, Taten und Rettung denkt er herum und versucht, logische Schlüsse zu ziehen: „Wenn Glaube und Rettung äquivalent sind und aus echtem Glauben immer Taten folgen, dann ist eine logische Schlussfolgerung, dass das Fehlen von jeglichen Taten auch das Gegenteil von Rettung impliziert.“ In solchen Gedankengängen kann Beurich sich regelrecht verlieren – weiß aber, dass sich die Analogien auch überreizen lassen. „Es ist verlockend, den Glauben auf 1 – 0 herunterzubrechen. Am Ende aber sieht nur Gott das Herz und der Mensch nur das, was vor Augen ist.“ Die Gedanken seien auch wenig hilfreich für die Seelsorge. Für ihn als Mathematiker aber „ist es ganz hilfreich, das mal so logisch aufzudröseln“.

Ansporn für seine YouTube-Videos ist die Erfahrung, dass vielen Menschen Mathe keine Freude bereitet. „Die Schulen transportieren das Fach falsch“, findet er, oder unterrichten nach dem Prinzip des „Bulimie-Paukens“: „Schüler müssen sich den Stoff reinstopfen, zur Prüfung kotzt man ihn wieder aus – und dann ist er weg.“ Beurich findet das jammerschade. Denn er weiß: Mathematische Bildung bedeutet mehr. Sich mit Mathematik zu beschäftigen kann enorm lustvoll sein. Ja, seine Begeisterung für Mathe sei schon größer als beim Durchschnittsbürger. Schon früh war er in der Schule Bester in dem Fach.

Ob er von Gott mit seinem großen Talent beschenkt worden sei? Beurich zögert – oft werde vergessen, dass man trotz Talents sehr viel Zeit investieren muss, „sonst wird man nicht

 [online weiterlesen ...](#) | [pro-medienmagazin.de](#)



## KRÄUTERLIKÖR

# Urteil: Jägermeister verletzt keine religiösen Gefühle

Auf dem Logo der Spirituose Jägermeister ist ein Kreuz zu sehen. Das könnte die religiösen Gefühle von Christen verletzen, meinte das Eidgenössische Institut für Geistiges Eigentum, und verwehrte den Schutz des Logos. Ein Schweizer Gericht urteilte nun, dass religiöse Gefühle nicht in Gefahr sind.

Jonathan Steinert



**Das Logo von Jägermeister sollte für „durchschnittliche Christen“ keine Anfechtung sein, urteilte ein Gericht. Der Inhalt womöglich eher.**

Foto: @joefoodie, flickr

Vor einem Jahr meldete die Satire-Nachrichtenseite Der Postillon: „Wegen Kreuz im Logo: Strenggläubiger Muslim will keinen Jägermeister mehr trinken“. Die

ehemalige CDU-Politikerin Erika Steinbach nahm das für bare Münze und tweetete daraufhin: „Hoppla, ich dachte Muslime dürfen keinen Alkohol trinken. Also kann Jägermeister diese Drohung gelassen hinnehmen. Aber es ist schon dreist, was hier in Deutschland abgeht.“ Hämisch lachte die deutsche Öffentlichkeit darüber, dass Steinbach auf die Satire hereingefallen war.

Aber so weit weg von der Wirklichkeit ist die Satire gar nicht – nur unter anderen Vorzeichen: Das Eidgenössische Institut für Geistiges Eigentum hatte dem Spirituosen-Hersteller den Schutz der Bildmarke auf Marketing-Produkten verweigert. Die Darstellung – ein Hirschkopf, zwischen dessen Geweihstangen ein Kreuz im Strahlenkranz schwebt – könnte die religiösen Gefühle von Christen verletzen. Jägermeister hatte dagegen Beschwerde eingelegt.

Das Schweizer Bundesverwaltungsgericht hat nun entschieden: Das Logo ist keine Anfechtung für Gläubige. Die „religiösen Gefühle durchschnittlicher Christen“ würden demnach nicht verletzt, zitierten mehrere Medien das Urteil. Das christliche Symbol werde auch nicht in einer respektlosen Weise gezeigt.

Das Logo des Kräuterlikörs geht laut dem Unternehmen auf die Legende vom Hubertushirsch zurück. Hubertus, der Schutzpatron der Jäger, sichtete demnach einst einen Hirsch, zwischen dessen Geweihstangen ein Kreuz leuchtete. Dieses Erlebnis brachte ihn der Legende zufolge dazu, sich Gott zuzuwenden, und schließlich Bischof zu werden.

📖 online lesen | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)

[medieninitiative.pro/jobs](http://medieninitiative.pro/jobs)

ab Juni  
2020\*

## FSJ / BFD / Fachabitur- Praktikum

### BEWIRB DICH BEI UNS!

#### Aufgaben

Büro-Organisation, Postversand, Aufgaben im hauswirtschaftlichen und haustechnischen Bereich, Hospitation in der Redaktion möglich

#### Anforderungen

PC-/Office-/Internet-Kenntnisse, Führerschein Klasse B, Verbundenheit mit dem christlichen Glauben

Das Praktikum wird vergütet und eine kostenlose Unterkunft kann gestellt werden. Die Tätigkeit ist auf ein Jahr befristet.

#### Infos und Bewerbung

Christliche Medieninitiative pro e.V.  
Charlotte-Bamberg-Straße 2 | 35578 Wetzlar  
Tel 06441 5 66 77 00 | [office@medieninitiative.pro](mailto:office@medieninitiative.pro)  
[medieninitiative.pro/jobs](http://medieninitiative.pro/jobs)



\*Oder später möglich

# Ernährung kann zur Ersatzreligion werden

Das aktuelle Funkkolleg des Inforadios des Hessischen Rundfunks dreht sich ums Thema Ernährung. Die neueste Folge der Podcastreihe zeigt, dass die Ernährungsweise für manche Menschen auch zur Religion werden kann.

Jonathan Steinert

Wenn ein Mensch sich einer Religion zuwendet, ist er meist entweder bereits mit ihr aufgewachsen oder er hatte ein „Bekehrungserlebnis“. Solche Erlebnisse sind Momente der Erkenntnis, der Neuorientierung, sie können in neue soziale Gemeinschaften führen, „oft gepaart mit der Überzeugung, etwas Gutes und Richtiges zu tun“. Auffallend ähnlich läuft es ab, wenn Menschen beginnen, einer bestimmten Ernährungslehre anzuhängen, etwa auf tierische Produkte ganz zu verzichten. Das erklärt die neuste Folge des Funkkollegs vom Inforadio des Hessischen Rundfunks (HR) zum Thema Ernährung. So könnte etwa ein Video über nicht artgerechte Tierhaltung bei jemandem zu der Entscheidung führen, kein Fleisch mehr zu essen, erklärt der Theologe Kai Funkschmidt von der Evangelischen Zentralstelle für Weltanschauungsfragen.

Für den veganen Kochbuch-Autoren Attila Hildmann hat der Tod des Vater entscheidend dazu beigetragen, seine Ernährungsweise zu ändern. Sein Vater war an einem

Herzinfarkt gestorben. Hildmann berichtet in dem Podcast davon, dass er, damals übergewichtig, Angst hatte, selbst Herzprobleme zu bekommen. Ein Gespräch mit einem Freund über Tierhaltung hat ihn dann schließlich zu dem Entschluss gebracht, erst vegetarisch und schließlich vegan zu leben. „Rückblickend wäre das sicherlich eine effektive Methode gewesen, meinen Vater am Leben zu erhalten“, sagt er.



**Lehren von der richtigen Ernährung können Sinn und Orientierung geben**

Foto: Marco Verch

Die britische Bloggerin Ella Woodward, Gründerin der Marke „Deliciously Ella“, beschreibt ebenfalls, dass ihr eine vegane, zucker- und glutenfreie Ernährung gesundheitlich geholfen habe, sodass sie schließlich Medikamente absetzen konnte. Solche persönlichen Geschichten, die Emotionen ansprechen, seien ein Grund für den Erfolg von Ernährungsratgebern, heißt es in dem Beitrag weiter. Mit Ernährungsweisen seien Heilsversprechen verbunden, Gesundheit an Körper und Geist.

Darin liege eine Parallele zur Religion: „Heilungserlebnisse sind nun ein ganz typisches Element von Religionen. Für das Christentum auch zur Zeit in Afrika und Asien sind Heilungsberichte einer der Hauptgründe, warum sich Menschen zu einer Religion halten“, erklärt Funkschmidt.

Er findet bei Veganern auch ein Bewusstsein des Auserwähltheits und soziale Abgrenzungsmechanismen wieder, die es in Religionen gibt: „Man isst nicht nur vegan, man ist Veganer.“ Als solcher gehöre man zu einer Gemeinschaft und definiere die eigene Identität über die Ernährungsweise.

## Mit veganem Leben die Apokalypse abwenden

Nach Ansicht von Johann Christoph Klotter, Professor für Ernährungspsychologie an der Hochschule Fulda, ist die religiöse Dimension der Ernährung unbewusst. Mit dem Bedeutungsverlust des kirchlich-christlichen Sündenbegriffs habe sich Religion verweltlicht „und lebt in der DGE fort – Deutsche Gesellschaft für Ernährung, die sagt: Das darfst du essen, das darfst du nicht essen“, führt er in dem Beitrag aus. „Da die Kirchen an Einfluss verloren haben, müssen andere Instanzen moralische Grundsätze aufrecht erhalten.“ Das Schema von Gut und Böse finde sich in der Ernährung wieder. So werde etwa Zucker als gefährlich dämonisiert, ohne dass es wissenschaftlich durch Studien bewiesen sei, dass er übergewichtig mache, zu Diabetes und einem frühen Tod führe. „Trotzdem dämonisieren wir, damit wir einen Feind, das Böse, den Teufel haben. Wir können auf den Teufel nicht verzichten“, meint Klotter.

Der Gedanke von einer Apokalypse spiele ebenfalls mit in Ernährungsweisen hinein, insbesondere bei Veganern. Das Essen biete das Versprechen, dass eine Klimakatastrophe, der Welthunger oder Gesundheitsrisiken durch eigene Anstrengung minimiert werden könnten, erklärt der Theologe Funkschmidt. Wenn alle Menschen vegan lebten, könnte das Klima gerettet werden, laute eine verbreitete Auffassung.

 **online weiterlesen ...** | [pro-medienmagazin.de](http://pro-medienmagazin.de)



## MOBILE REPORTING

### FILMEN, SCHNEIDEN, POSTEN

**Termin: 24.–25. April 2020**

**Ort: Wetzlar**

**Trainer: Guido Vogt**

**Preis: € 199,00**

Ein kurzer Clip von einer Veranstaltung, die Stellungnahme des Chefs oder begeisterte Teilnehmerstimmen eines Festivals – und dann ab damit ins Internet. Für spontane Videoaufnahmen oder Drehs ohne größere Equipments ist das Smartphone ideal. Um solche Videos professionell zu realisieren, vermittelt dieser Kurs das nötige Handwerkzeug.

▶ **Hier anmelden** | *Mobile Reporting*

▶ **Seminare unter** | *christliche-medienakademie.de*

## FASTENWOCHEN

**D**ie Fastenwochen haben angefangen. Die Zeit von Aschermittwoch bis Karfreitag ist nach alter Tradition eine Fastenzeit für die Gläubigen. Sie dient der Besinnung auf den Leidensweg des Herrn, der seinen Freunden gesagt hatte: „Seht, wir gehen hinauf nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist durch die Propheten von dem Menschensohn.“ (Lukas 18,31). Es ist der Weg zum Tod am Kreuz. Als Zeichen innerer Einstellung auf den leidenden Christus wird gefastet und gebetet.

Mit seinem Leiden und Sterben bringt Christus den Menschen die Erlösung vom Bösen. Dramatisch heißt es in der Bibel: „Dazu ist erschienen der Sohn Gottes, dass er die Werke des Teufels zerstöre.“ (1.Johannes 3,8).

Früher wurden Fastenzeiten im Zusammenhang mit Bußtagen auch nach Kriegen und während der Pestjahre ausgerufen. Selbstbesinnung und Neuausrichtung waren die Grundgedanken, Neuanfänge mit dem Blick nach vorn und nach oben zu Gott. Bis heute wird in vielen Religionen und Philosophien zeitweise Enthaltensamkeit gepredigt. Und oft

erkennen Menschen in einer Welt mit dem Ansatz „immer mehr“ manchmal das Gegenteil: weniger ist mehr! Fasten ist so gesehen ein fröhlicher Verzicht. Gemüse statt Fleisch, Obst statt Schokolade, Bibel statt Fernsehen. Schaffen wir uns Frei-Zeiten im Tagesablauf und entdecken wir Frei-Räume, um das Leben zu finden und die Menschen neben uns. Nehmen wir uns die Freiheit in diesen Wochen.

**Als Zeichen innerer Einstellung auf den leidenden Christus wird gefastet und gebetet.**

Und Zeit für Gott. Wagen Sie neue Wege und freuen Sie sich auf Ostern.

Gesegnete Zeit,  
Egmond Prill